Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 128 (1960)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 5. MAI 1960 | VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN | 128. JAHRGANG NR. 18

Sendung und Gnade

BEITRÄGE ZUR PASTORALTHEOLOGIE

Vielleicht nimmt der Seelsorger mit etwas Skepsis einen dicken Band pastoraltheologischer Aufsätze in die Hand, die nicht von einem «Praktiker», sondern von einem Theologen geschrieben wurden, «der sich nicht rühmen kann, die Last und Hitze des Tages mitgetragen zu haben, von einem, der schier ausgeschlossen von dem unmittelbaren Dienst der Liebe an den Menschen wie verbannt leben muß in der Theorie, die selbst, wo sie von Gott und dem ewigen Leben handelt, ein wenig grau ist» (S. 414) [1]. *Karl Rahner* will in diesen Aufsätzen auch keine systematische Pastoraltheologie entwerfen, und wer von der Pastoraltheologie nichts anderes als Hinweise auf ein paar praktische Handgriffe und brauchbare Methoden der Seelsorge erwartet, der braucht sich um diese Aufsätze mit allerlei beunruhigenden Fragen und vielleicht unbequemen Thesen gewiß nicht zu kümmern. Man kann ohne Rahner einen Säugling taufen und eine Sonntagspredigt halten. Wer aber die großen brennenden Fragen einer zeitgemäßen Seelsorge von einem letzten theologischen Horizont her durchdringen möchte, der dürfte zur Erfassung dieser Fragen und damit zuletzt auch für seine Praxis kaum etwas Gültigeres und Zeitnaheres als die Aufsätze dieses Theologen finden. Rahner gelingt es nämlich immer wieder, von letzten philosophisch-theologischen Ansätzen aus zur konkreten Wirklichkeit hin zu denken und diese Wirklichkeit mit nüchternem und offenem Realismus zu sehen und in ihrer Bedeutung unbefangen zu werten. Daß in allem auch ein schönes Maß an reicher Menschenkenntnis, an seelsorgerlicher Erfahrung und an einem ehrlichen, trockenen Humor dabei ist (würden doch alle Obern einmal lesen, was Rahner über den Gehorsam Tröstliches und Ernstes schreibt!), läßt sich nicht bestreiten und gereicht dem Buche nur zum Vorteil. Schon die Quellenangaben zeigen übrigens, daß die Aufsätze mehr als Schreibtischweisheit sind. Ein Teil von ihnen sind Vorträge, die bei den verschiedensten Gelegenheiten gehalten wurden und den Charakter des lebendig gesprochenen Wortes an sich tragen. So finden sich unter ihnen Referate für Tagungen der katholischen Erzieher, der katholischen Publizisten, der katholischen Aktion, der Jugendseelsorger, der Gefängnisseelsorger, der Betriebsmännerwerke, der Pfarreibüchereien, des Mädchenschutzvereins u. a. Schon diese Verschiedenheit der Zuhörer bringt es mit sich, daß viele Fragen vor allem der außerordentlichen Seelsorge zur Sprache kommen.

Die verschiedenen *Themen* der Aufsätze sind jeweils unter einem einheitlichen Gesichtspunkt lose zusammengefaßt. Die theologische Deutung der Position des Christen in der modernen Welt ist nicht nur Thema eines eigenen Aufsatzes, sondern ein Anliegen, das immer wieder aufgenommen wird. Eine Reihe von Aufsätzen befaßt sich mit allgemeinen Grundfragen der Seelsorge (Einheit von Schöpfungswirklichkeit und Erlösungswirklichkeit, heilsgeschichtliche Bedeutung des Einzelnen in der Kirche, Maria und das Apostolat, Fragen um das Meßopfer und die eucharistische Frömmigkeitserziehung). In zwei anderen Teilen spricht Rahner über die verschiedenen Ämter und Stände in der Kirche (Bischof, Pfarrer, Diakon, Mann in der Kirche, Akademiker, Erzieher, Theologe, Säkularinstitute) und über besondere Fälle außerordentlicher Seelsorge (Bahnhofmission, Betriebsseelsorge, Gefängnisseelsorge). Abschließend ist die Rede von der Frömmigkeit des Seelsorgers, wenn auch vorwiegend aus dem Blickwinkel des Ordenspriesters und der ignatianischen Spiritualität (über den Gehorsam, über Ignatianische Frömmigkeit und den theologischen Sinn der Herz-Jesu-Verehrung).

Was bei der Behandlung der verschiedenen pastoraltheologischen Fragen durch Karl Rahner immer wieder auffällt, ist die sozusagen unbegrenzte *Weite des Horizontes,* aus der die Fragen gesichtet werden, und das beständige Bemühen, keinen berechtigten Gesichtspunkt zu übersehen und der Vielfalt der Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Die Probleme werden weder durch «einbahnige» Prinzipien vorschnell gelöst, noch werden Rezepte feilgeboten, die der differenzierten Wirklichkeit nicht entsprechen. Die Sorge, nichts zu übersehen und nichts Relatives zu verabsolutieren, zeigt sich nicht nur in den genauen methodischen Abgrenzungen und Einschränkungen, die Rahner seinen Abhandlungen und Vorträgen voranstellt, sie spiegelt sich getreu in seinem Stil, dessen Verschränktheit nur der Ausdruck eines bohrenden Suchens und eines umsichtigen Eindringens in alle Aspekte eines Problems ist. Gerade für die Seelsorge gilt: «Die Demut und die Geduld des Pluralen, der vielen Kräfte und Methoden, für die der unvertretbare Gott der einzige Koinzidenzpunkt ist, gehören zur kreatürlichen Demut auch einer wahrhaft christlichen Pastoral.» (S. 108.) Besonders greifbar ist

[1] *Karl Rahner,* Sendung und Gnade — Beiträge zur Pastoraltheologie. Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1959. 561 Seiten. — An größeren Druckfehlern haben wir notiert: S. 62 Zeile 15 unten muß es wohl heißen: aus sich heraustretend statt auch; S. 124 Zeile 14 unten lies: berechtigten; S. 361 Zeile 5 unten lies: wissenschaftstheoretischen statt wirtschaftstheoretischen.

AUS DEM INHALT

Sendung und Gnade

Katholische Seelsorge und weltanschaulicher Liberalismus

Der dritte katechetische Nationalkongreß Frankreichs

Die Bibel in der katholischen Weltmission

«Wer einen meiner Brüder aufnimmt ...»

Ordinariat des Bistums Basel

Im Dienste der Seelsorge

Cursum consummaverunt

Neue Bücher

diese Haltung im Artikel «Meßopfer und Jugendaszese», wo Rahner in zwei Vorbemerkungen nachdrücklichst die Vielfalt christlicher Verhaltungen zum Meßopfer verteidigt und davor warnt, das ganze Christentum einfach auf die Messe als Zentrum zurückführen zu wollen. «Weder Herz-Jesu-Verehrung, noch Marienverehrung, noch die Andacht zum Heiligen Geist, noch auch die Messe können einfach die Grundformel oder das einzig organisierende Prinzip des gesamten religiösen Lebens sein» (S. 153). Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Sorge um die Vielfalt aller Gegebenheiten und das tiefe Wissen um die Relativität aller geschaffenen Wirklichkeit mit einem Grundzug der ignatianischen Spiritualität in Verbindung bringt, mit der Indifferenz. «Indifferenz ist hier gemeint als ein höchst waches, fast überscharfes Empfinden für die Relativität alles dessen, was nicht Gott selbst ist, für das Vorläufige, Durchkreuzbare, Ersetzbare, Mehrdeutige an allen Dingen, die von Gott verschieden sind. Und zwar auch hinsichtlich religiöser Dinge. Denn auch sie sind nicht Gott. Auch sie, also die bestimmten Praxen und Methoden, die verschiedenen Andachten, Übungen, Erfahrungen, Haltungen ... kommen unter das fast tödlich wirkende Gesetz, daß alles, was von Gott verschieden ist, vorläufig ist, auf Abruf da ist, auch anders sein kann ...» (S. 520 f.)

Für jeden Seelsorger, der in der Not und im Gedränge seines Alltags immer in einer gewissen Gefahr sein mag, das für ihn unmittelbar Wichtige zu überschätzen und zu verabsolutieren (die katholische Presse, die katholische Partei, die Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Verein u. a.), wird die Weite des hier aufgerollten Horizontes eine lockernde und befreiende Wirkung ausüben und das Wissen um die Relativität jener Methoden, Programme und Parolen wachhalten, für die er sich in der jeweiligen Situation mit ganzer Kraft einsetzt. Denn auch dieses andere, der *Mut zum konkreten, eindeutigen Handeln,* ist ebenso unerläßlich für die Pastoral wie die Weite des Horizontes und das Durchdrungensein von der Relativität aller Kreatur. Nur wo der Mut zum Konkreten, zum präzisen Einsatz, zur bestimmten Verleiblichung gegeben ist, entartet die Grundhaltung des offenen Horizontes nicht zu einer Haltung vager Unverbindlichkeit oder billiger Skepsis, die sich dem konkreten Dienst der Seelsorge und der auferlegten Verantwortung christlichen Handelns entzieht. Rahner hebt auch diesen zweiten Aspekt hervor, indem er ihn reflex begründet aus der Einsicht in die einmalige Bedeutung des Konkreten und Individuellen, besonders im Bereich des ethischen Handelns, das durch die allgemeinen, satzhaft ausgesagten Normen noch nicht adäquat bestimmt wird, weil das Einzelne im ontologischen Bereich der Person und ihrer Entscheidung mehr ist als nur der Fall eines Allgemeinen [2]. Infolgedessen ist die rechte christliche Erziehung nicht nur Belehrung über die allgemeinen Normen, sondern Hinführung zur Findung des Individualgesetzes, das je den einzelnen meint, insofern er gerade nicht bloß Fall des Allgemeinen ist (S. 335 f.). Wenn das christliche Leben selber verstanden werden muß als Vollzug einer je einmaligen pneumatischen Individualität (pneumatisch, weil die Individualität in der Gnade ihren höchsten Grad erreicht, so daß alle bloß natürliche Individualität mit der übernatürlichen nur analog übereinkommt), dann erwächst gerade für den Seelsorger daraus die Pflicht zur Seelsorge am Einzelnen, die nicht durch die Aufgaben im Amtlichen und Organisatorischen zugedeckt werden darf (S. 116 f.). Im weltlichen Bereich ist es hingegen die Aufgabe der Laien, nicht nur allgemeine Prinzipien zu proklamieren, sondern die rechten konkreten Imperative in einer bestimmten geschichtlichen Stunde zu suchen (S. 315). Auch die Frage nach der Möglichkeit der Erkenntnis solcher Imperative führt bei Rahner zuletzt zu einer Frage der Spiritualität [3].

Es läßt sich nicht vermeiden, daß bei einer theologischen Durchdringung der Probleme der Seelsorge eine ganze theologische Konzeption zum Ausdruck kommt. Wir können hier nur auf einige besonders bedeutsame Grundansätze verweisen, die in den Aufsätzen Rahners gegeben sind. Bei aller scharfen Unterscheidung von Gnade und Natur denkt Rahner geschichtstheologisch immer von der einen *konkreten Heilsordnung* her, die als ganze übernatürlich ist und die natürliche Schöpfung als ein notwendiges Moment und als Voraussetzung der Gnade in sich enthält. Von da aus erklärt sich sein Verständnis für das anonym Christliche in der Welt, die sich nicht zu Christus bekennt (der Begriff der Welt ist immer in seiner ganzen Vielschichtigkeit gesehen), die Forderung nach einer deutenden Entbindung der noch unverstandenen Christlichkeit der Ereignisse eines Lebens bei dem einzelnen (S. 122), der radikale Ernst seiner Auslegung der evangelischen Botschaft, nach der man in den Gefangenen Christus finden muß (S. 455—462), das Aufzeigen des ganzen komplexen Weltverhältnisses des Christen, das wegen der verhüllten Einheit von Schöpfungs- und Erlösungsordnung immer gefährdet ist und zuletzt nur im Glauben und in der Hoffnung bestanden werden kann (S. 63—75.) Im Hinblick auf die verschiedene Stellung zur Welt bezeichnet Rahner auch den Unterschied von Ordensstand als Repräsentanz der Gegenwart der weltjenseitigen Gnade Gottes und Laienstand, dessen spezifisches Apostolat in der christlichen Durchdringung und Heiligung des Weltraumes besteht, und bestimmt so auch näher, in Auseinandersetzung mit H. U. von Balthasar, das Wesen der Säkularinstitute (S. 364—396). — Ekklesiologisch verdient besonders die Beachtung des *Einzelnen in der Kirche* hervorgehoben zu werden. Rahner zeigt eindrücklich, wie sich die Existenz des Menschen in der Kirche nicht in seiner Gliedfunktion erschöpft und wie der Christ gerade als einzelner in seinen übernatürlich individuellen Akten das Eigentlichste in der Kirche vollzieht (S. 104 f.). Es muß deshalb in der Kirche auch immer wieder Raum für eine individuelle Christlichkeit geben (S. 123 bis 127). Als fruchtbarer theologischer Ansatzpunkt erweist sich auch die Erfassung der *Kirche als Ereignis,* indem sich die Kirche immer wieder in die Eucharistie hinein aktualisieren muß, wodurch die Gesamtkirche in der Ortskirche Ereignis wird (S. 249—254). Von da aus begründet Rahner das eigentümliche Verhältnis zwischen Primat und Episkopat sowie das Pfarrprinzip. Das letztere darf freilich nicht exklusiv verstanden werden, weil gerade heute die Ortsgemeinde nicht mehr schlechthin der soziologische Ort für die Gemeinde ist, so daß auch andere Formen der Seelsorge (z. B. Betriebsgemeinschaft als Ort der Seelsorge erfordert sind (S. 437—451). — Wie in den «Schriften zur Theologie» [4] betont Rahner auch hier sehr stark das Ineinander von *personaler und sakramentaler* Frömmigkeit. Besonders ausführlich wird dieser Gedanke durchgeführt im Artikel über «Meßopfer und Jugendaszese» (S. 151—186), in dem mit allen praktischen Konsequenzen und im Hinblick auf die Altersstufe des Jugendlichen gezeigt wird, wie die liturgische Bildung vor allem in christlicher Bildung und Erziehung zu bestehen hat. Auch die Bemerkungen über die Danksagung nach der heiligen Messe und die Besuchung des Allerheiligsten sind geeignet, den Weg zu einer vertieften personalen Aneignung des Mysteriums der Eucharistie zu weisen (S. 201—235).

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß in diesen Beiträgen zur Pastoraltheologie

[2] Vgl. dazu: *Karl Rahner,* Das Dynamische in der Kirche = Quaestio Disputata 5 (Freiburg 1958).

[3] Das Problem wird eingehend behandelt in der Anm. 2 zitierten Quaestio Disputata, wo Rahner im Abschnitt über «Die Logik der existentiellen Erkenntnis bei Ignatius von Loyola» die erkenntnistheoretische Frage behandelt, wie man das geheimnisvoll Konkrete im Leben der Kirche und der einzelnen Christen erkennen könne (S. 11, 74—148). Im vorliegenden Band klingt das Thema wenigstens an im Zusammenhang mit der Frage nach der Transzendenz, die bei einem echten religiösen Urwort wie des Herzens Jesu so in geistlicher Erfahrung thematisch werden kann, daß darin die existentielle Erkenntnis um das Konkrete geschenkt wird (S. 544 bis 552). Was theoretisch nicht ohne mühsame Explikationen verdeutlicht werden kann, gehört immer wieder zur schlichten Erfahrung des betenden Menschen.

[4] *Karl Rahner,* Personale und Sakramentale Frömmigkeit = Schriften zur Theologie 2 (Einsiedeln 1955) 115—141.

einige *geschichtstheologisch wichtige Begriffe* geklärt werden. So kennzeichnet Rahner die Lage des Christen in der heutigen und morgigen Welt als Situation in der *Diaspora* mit allen praktischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben (S. 24), indem er zeigt, wie in der einheitlich gewordenen Welt die Spaltung nicht mehr von außen kommen kann, sondern, im Sinn des «oportet et haereses esse», mitten in der Christenheit entstehen muß. Im gleichen Zusammenhang wird der Begriff des *«heilsgeschichtlichen Muß»* geklärt: Zwischen den Dingen, die nach den Sollensgesetzen sein sollen, und jenen, die einfach nicht sein sollen, gibt es eine dritte Gruppe von Dingen, die zwar eigentlich nicht sein sollten, denen dann aber doch eine eigentümliche Sinnhaftigkeit und Würde zukommt, so daß sie nicht einfach zu bekämpfen, sondern in ihrer positiven Bedeutung zu würdigen sind. Der höchte Fall dieses heilsgeschichtlichen Muß ist das Kreuz Christi, das zwar eigentlich nicht sein sollte (Christus leidet durch die Schuld der Menschen), aber dennoch das Heil in sich trägt. Als ein solches heilsgeschichtliches Muß ist auch die Diasporasituation der Kirche zu werten, mit der der Christ rechnen muß und deren positive Bedeutung er erkennen soll (S. 24 ff.). Auch ein innerweltlich sinnwidriger Befehl kann u. U. ein solches Muß beinhalten, so daß der Gehorsam ihm gegenüber einen verborgenen positiven Sinn hat (S. 511). — Andere pastoraltheologisch bedeutsame Begriffe sind der Begriff des *Ghettos,* das auf katholischer Seite dort entsteht, wo das heilsgeschichtliche Muß der Diasporasituation verkannt und der verkehrte Versuch einer Abkapselung zu den Nichtchristen und einer kulturellen Autarkie unternommen wird (S. 38), ferner der Begriff der *Zelle,* die ihre Bedeutung als vermittelndes Glied zwischen dem Einzelnen in der Kirche und der Stufe des Gesellschaftlich-Organisatorischen hat (S. 127).

Vielleicht zeigt dieser kurze Überblick, daß in diesen Beiträgen zur Pastoraltheologie nicht an den großen Fragen unserer Zeit vorbeigeredet wurde, sondern daß gerade dort, wo Theologie ernsthaft genug betrieben wird, auch die Pastoral entscheidende Weisung empfängt. Mehr als eine solche Weisung wollen die Aufsätze von Karl Rahner auch nicht geben. Denn es wird immer die Sache des einzelnen Seelsorgers bleiben müssen, im Glauben und im Gebet die konkreten Formen des priesterlichen Dienstes zu suchen und mit Gottes Gnade zu erfüllen.

Dr. P. Magnus Löhrer, OSB, Einsiedeln

Katholische Seelsorge und weltanschaulicher Liberalismus

GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN ZU DEN ANGRIFFEN GEGEN DEN LUZERNER KLERUS IM JAHRE 1959

Wir sind uns im Kanton Luzern gewohnt, daß in den alle vier Jahre wiederkehrenden Wahljahren die politischen Leidenschaften geweckt werden. Seit 1871 hat die konservativ-christlichsoziale Partei in den Wahlgängen für den Großen Rat und die Regierung die Mehrheit behalten. Die Opposition — vor allem die liberale Partei des Kantons Luzern — hat aber die Bekämpfung dieser Mehrheit nie aufgegeben. Sie nährt die Hoffnung, mit allen andern Oppositionsparteien zusammen, vor allem mit Hilfe der Sozialisten, diese Mehrheit doch einmal stürzen zu können. Schon oft glaubten sich diese Kreise dem Ziele nahe. Immer wieder sahen sie sich getäuscht. Der Erfolg bei den Ständeratswahlen 1955, als erstmals eine der beiden Standesstimmen der konservativ-christlichsozialen Partei verlorenging, steigerte die Hoffnung auf den endgültigen Sieg. Es bedeutete deshalb für Luzerner Verhältnisse nichts Außerordentliches, daß auch 1959 unter Führung der freisinnigen Partei der Stadt Luzern der Kampf gegen die Mehrheitspartei geschürt und durchgeführt wurde. Daß ein Teil der Auseinandersetzungen auch diesmal auf der weltanschaulichen Ebene ausgefochten wurde, war auf Grund der historischen Entwicklung der Parteien im Kanton Luzern absolut kein Novum. Neu war eigentlich nur das propagandistisch stark betonte Bemühen der liberalen Partei, darzulegen, daß sie eigentlich eine christliche Partei sei, daß sie schon immer christliches Gedankengut vertreten habe, und daß auf alle Fälle zwischen Liberalismus und Katholizismus keine grundsätzlichen Differenzen vorhanden seien. Eine eigene Broschüre «Liberalismus und Katholizismus» hatte hiefür «Beweise» und «Belege» zu liefern.

Über all diese Dinge könnten Klerus und «Schweizerische Kirchenzeitung» hinwegsehen und es als Sache der Parteien und Politiker betrachten, diese Auseinandersetzungen in der politischen Arena auszufechten. Wenn wir diesmal nicht schweigen, so liegen die Gründe in der merkwürdigen Tatsache, daß liberale Zeitungen und Parteiinstanzen, die doch die christliche Grundlage und das christliche Gedankengut ihrer Partei so auffällig betonten, mit schärfstem Geschütz gegen den katholischen Klerus des Kantons Luzern aufgefahren sind. Eine klarstellende Publikation in Wahlzeiten würde und wird im Kreise der liberalen Partei des Kantons Luzern ohne Zweifel als klerikale Schützenhilfe für die konservativ-christlichsoziale Partei angeprangert. Wir haben darum hiefür eine stille Zeit ausgewählt und können nun in aller Ruhe «sine ira et studio» die sich aufdrängenden Feststellungen machen.

Unsere Darlegung befaßt sich nicht mit den verschiedenen Aspekten und Stilblüten des Luzerner Wahljahres, sondern *einzig mit der Verunglimpfung des katholischen Klerus.* Wir können uns nicht erinnern, daß seit einem Menschenalter die Angriffe gegen den Luzerner Klerus so provozierend, so uneingeschränkt und mit so verbissener Vehemenz erhoben wurden, wie im Frühjahr und Herbst 1959. Die schlimmsten Dinge, die man einem katholischen Priester vorwerfen kann, hat man ungehemmt und mehrfach in Presse und Wahlreden kurzerhand dem gesamten katholischen Klerus vorgeworfen. Erst *nachträglich* versuchte beispielsweise das «Luzerner Tagblatt» die anfänglich ohne jede Einschränkung vorgebrachten Anwürfe durch die Bemerkung abzuschwächen, daß man sich nicht über alle Geistlichen zu beklagen habe. Doch, lassen wir einige Zitate sprechen (Auszeichnung durch uns):

In Einkehrtagen «halten Volksmissionare die *aufpeitschenden* Hauptreferate». Es ist «bedauerlich, daß sich *der Klerus* derart in die kk-Parteipolitik einspannen läßt» («Luzerner Tagblatt» vom 2. Mai 1959).

«*unerhörter Gewissensdruck* ... mit Unterstützung eines Teils der Geistlichkeit ...» («LT» vom 9. Mai 1959).

«*Klerikale Agitation*»; «*hemmungslos wurden Kanzel und Pfarrblatt in den Dienst der kons.-christlichsoz. Wahlagitation* gestellt» («LT» vom 11. Mai 1959).

«... denn der *Gewissensdruck,* der namentlich in Landgemeinden auf die liberalen Katholiken ausgeübt wurde, ist fast *unvorstellbar. Viele* kath. Geistliche stellten sich ohne Hemmung in den Dienst der kons.-christlichsoz. Werbung. Nicht nur auf der *Kanzel* und im *Pfarrblatt,* auch — und dort vor allem — in der persönlichen *Agitation.* Wir wissen von Geistlichen, die *während Wochen, Abend für Abend,* ihre Hausbesuche machten, dazu auch die Nachbarsleute einluden und mit ihnen *parteipolitische Exerzitien* betrieben. Die Verkünder des Gotteswortes wurden vielfach zu *Parteiagitatoren*» («LT» vom 16. Mai 1959).

Kein Wunder, wenn diese unerhörten Anwürfe sozusagen von der gesamten freisinnigen Presse unseres Landes mit z. T. neuen und zusätzlichen Verzerrungen und diffamierenden Behauptungen übernommen wurden. Der liberale Parteipräsident des Kantons Luzern hat am schweiz. Parteitag der Freisinnigen in Baden diese beleidigenden Vorwürfe an den katholischen Klerus persönlich vor das Forum der schweizerischen Öffentlichkeit gebracht: «...In dem außerordentlich hart geführten Wahlkampf wurde um jede Stimme gerungen, und zwar vornehmlich auf weltanschaulicher Basis, wobei sich auch der *Klerus hemmungslos* in die konservative *Agitation* einschaltete.» Selbst dann, als diese maßlosen Angriffe in allen wesentlichen Belangen als unwahr erkannt und zurückgewiesen waren, las man am 17. Oktober wiederum im «Luzer-

ner Tagblatt»: «Das ändert aber leider nichts an der Tatsache, daß doch *eine bedeutende Anzahl katholischer Priester* auf die Wahlen hin zum Mittel des geistlichen Druckes griff, um die Stimmenzahl der konservativ-christlichsozialen Partei zu verstärken...» Und in der gleichen Nummer hat man sich nicht gescheut, einen Pfarrer namentlich des Kanzelmißbrauches zu beschuldigen, obwohl der Fall mehr als 8 Jahre (!) zurücklag und der Vorwurf schon damals von der kirchlichen Obrigkeit als nicht stichhaltig zurückgewiesen war. Am Abend der Nationalrats- und Ständeratswahlen, am 26. Oktober, hat man laut liberalen Pressenachrichten an den Angriffen und Anprangerungen «eines Teils des Klerus» festgehalten.

Auf Ersuchen der Kantonalen Priesterkonferenz hat die liberale Partei des Kantons Luzern am 12. Oktober 1959 18 Fälle bekanntgegeben, in denen nach ihrer Auffassung «katholische Geistliche ihr Amt zu politischen Zwecken mißbraucht haben». Die Fälle wurden gründlich geprüft. In keinem einzigen Fall konnte jedoch eine ungerechtfertigte parteipolitische Tätigkeit der Geistlichen bewiesen werden. Die Angriffe stützten sich auf vage Angaben und z. T. unwahre Berichte. Nach Abklärung aller Einzelheiten blieben für die schweren Anschuldigungen gegen den Klerus des Kantons Luzern keine gültigen Beweise übrig. Das Resultat der Untersuchungen wurde letzten Herbst der Presse bekanntgegeben und vom «Vaterland», nicht aber vom «Luzerner Tagblatt» publiziert.

Es ist begreiflich, daß sich der Klerus in seinen Versammlungen mit den Vorwürfen der liberalen Presse und Parteileitung befaßte. In den Besprechungen, die z. T. in Anwesenheit des Diözesanbischofs geführt wurden, war man sich darüber klar, daß *Katholizismus und weltanschaulicher Liberalismus* nicht miteinander vereinbar sind. Anderseits ist zuzugeben, daß es viele liberale Katholiken gibt, deren weltanschauliche Einstellung durchaus katholisch ist. Aber die parteipolitische Verflochtenheit mit dem religiösen Liberalismus als Weltanschauung scheint derart unlösbar, daß sowohl die freisinnige Partei der Schweiz wie auch die freisinnig-liberalen Gruppen der kantonalen Partei nicht mit ehrlichem Gewissen behaupten können, daß ihre Auffassungen mit dem katholischen Christentum vereinbar seien. Die Besinnung auf das Christliche, die in den Auseinandersetzungen zutage trat, betrachtet man als durchaus erfreulich, sofern sie wirklich echt und darum mehr ist als parteipolitische Opportunität. Daß aber der katholische Klerus hier im Hinblick auf die Geschichte des Liberalismus eine gewisse Zurückhaltung übt, dürfte auch für den liberalen Katholiken begreiflich sein.

Anderseits ist es mehr als verständlich — und das begreifen auch die katholischen Liberalen —, daß eine besondere Sympathie des katholischen Klerus jenen Parteien zukommt, die nach Programm und ständiger Praxis bewußt auf dem Boden des Christentums stehen und sich in den weltanschaulichen Belangen von den Grundsätzen der Kirche leiten lassen. Niemand kann bestreiten, daß es ein eigentliches Charakteristikum der konservativ-christlichsozialen Partei ist, die Lehren der Kirche im staatlichen und politischen Raum anzuwenden und zu verteidigen. Das hat nichts zu tun mit Heruntermachung politisch Andersdenkender und bedeutet noch viel weniger eine behauptete oder angestrebte Identifizierung der konservativ-christlichsozialen Partei mit dem Katholizismus unseres Landes. Es ist das unbestreitbare Recht gläubiger Christen, in Freiheit und Selbständigkeit eine Politik zu treiben, die in Übereinstimmung steht mit ihren christlichen Grundsätzen und darum auch mit ihrem christlichen Gewissen. Es sind die gleichen christlichen Menschen, denen die Freiheit und die Rechte der Kirche — im weitesten Sinne des Wortes — auch ein parteipolitisches und staatliches Anliegen bedeuten. Wer würde sonst — so fragt sich der katholische Klerus mit Recht — weltanschaulich und konfessionell, kantonal und eidgenössisch die kirchlichen und christlichen Interessen im staatlichen Bereich beharrlich, mit Liebe und Überzeugung verfechten? Haben es nicht gerade in der Schweiz katholische und reformierte Gemeinschaften solchen christlichen Parteien zu verdanken, daß sie auch im staatlichen Bereich zu Recht und Ansehen kamen? Man vergleiche z. B. die Stellung der konfessionellen Minderheiten in Kantonen mit starken christlichen Parteien mit jenen Kantonen, in denen der Einfluß dieser Parteien nicht stark genug ist!

Bei solchen Tatsachen und Überlegungen ist es gewiß nicht verwunderlich, daß der Klerus ein grundsätzliches Interesse an einer starken konservativ-christlichsozialen Partei hat. Dafür hat man in allen Kreisen volles Verständnis. Bis heute wurde diese Haltung auch nicht angeprangert, sondern als selbstverständlich hingenommen. Schließlich ist auch der Priester ein Bürger seines Landes und seines Kantons. Er hat das volle Recht, von seiner bürgerlichen Freiheit auch mit dem Stimm- und Wahlzettel Gebrauch zu machen. Darüber hinaus ist sich aber der katholische Klerus des Kantons Luzern in seiner Gesamtheit absolut im klaren, daß ihm die Stellung des Seelsorgers im parteipolitischen Raum Zurückhaltung auferlegt. Diese Zurückhaltung darf aber nicht so weit gehen, daß der Verkünder der christlichen Wahrheit aus parteipolitischen Erwägungen — negativ und positiv — offenkundige christliche Wahrheiten verschweigt oder Gefahren, die seinen anvertrauten Seelen drohen, nicht aufdeckt und zurückweist.

Soweit sich der Klerus aus beruflichen Gründen an grundsätzlichen Auseinandersetzungen beteiligte, ging es nie darum, ehrliches Suchen und verborgenes christliches Denken zu mißachten. Wenn man aber allzu deutlich den Wolf im Schafspelz entdeckte, dann war es Hirtenpflicht, darauf hinzuweisen und die Gläubigen vor Irrtümern zu warnen.

Wenn das geschehen ist, kann man dem katholischen Klerus des Kantons Luzern keinen Vorwurf machen. Er ist verpflichtet, die christliche Offenbarung in ihrer vollen Größe zu wahren und mit dem großen Geistesmann des vergangenen Jahrhunderts, mit Kardinal John Newman, «vom Feind vor unsern Toren» zu sprechen. Schon in seiner anglikanischen Zeit betrachtete Newman den *weltanschaulichen Liberalismus* als den Anfang einer Bewegung, deren Ende die Beseitigung der christlichen Grundlage des Abendlandes ist. Was der prophetische Denker Englands vor hundert Jahren schrieb, das hat sich in der Folge bewahrheitet, ist doch der religiöse Liberalismus mitschuldig an der weitgehenden Entchristlichung des Westens. Wenn man das weiß und nicht verschweigt, geschieht es nicht aus parteipolitischen Erwägungen, sondern aus einer Einsicht in Tatsachen, die kaum jemand bestreiten kann. Wenn sich daher *die liberale Partei auf das Christentum besinnen will, so bedarf es einer Umkehr und der Änderung wesentlichster Grundsätze.* An dieser Umkehr würde sich niemand mehr freuen, als der katholische Klerus! Bis heute aber, so scheint es uns, hat der Freisinn damit noch nicht ernstlich begonnen!

Die Besprechungen, die der Klerus in seinem Kreis hielt, führten zur Formulierung folgender Grundsätze, die wir hier veröffentlichen:

1. Die katholischen Geistlichen haben bei der verantwortungsvollen Pflicht der Seelsorge allein den Anordnungen der Kirche und ihrem Gewissen zu folgen. *Die Freiheit der christlichen Verkündigung* darf von keiner Seite eingeschränkt werden. Ein Recht der Kontrolle über die seelsorgerliche Tätigkeit steht allein der kirchlichen Obrigkeit zu, niemals aber einer politischen Partei, die manche pastorelle Vorkehrungen der Geistlichen allein unter parteipolitischem Gesichtspunkt beurteilen möchte. Das von kirchenfeindlichen Kreisen geprägte und von der politischen Agitation leider übernommene Schlagwort vom «Kanzelmißbrauch» weisen wir in aller Form zurück und bedauern die *negative Haltung gegenüber der kirchlichen Tätigkeit* in Schule, Vereinen, Hauspastoration und Pfarrblatt, die durch dieses Schlagwort zum Ausdruck gebracht werden will.

2. Wir können niemals auf das Recht verzichten, Fragen der Erziehung, der Schule, des Staates und des sozialen und kulturellen Lebens im Licht der christlichen Grundsätze zu behandeln und müssen dabei eine freigeistige, atheistische Weltanschauung, die im Widerspruch steht

Der dritte katechetische Nationalkongreß Frankreichs

In der Osterwoche, vom 19. bis 22. April, fand zu Paris der dritte «Congrès national de l'Enseignement religieux» statt. Über viertausend katechetische Lehrkräfte von Frankreich und zahlreiche ausländische Delegationen fanden sich dazu in der großen Ausstellungshalle an der Porte de Versailles zusammen. Priester, Ordensfrauen und Laien machten je einen Drittel der Teilnehmerschaft aus. Der Kongreß stand unter dem Ehrenvorsitz von Kardinal Feltin und wurde geleitet von Erzbischof Ferrand von Tours, Präsident der nationalen Kommission für die religiöse Unterweisung. Vom französischen Episkopat, der in der folgenden Woche ebenfalls in Paris zu seiner vierten Vollversammlung zusammentrat, um die Mittel zur Wiederverchristlichung Frankreichs zu besprechen, nahmen über ein Dutzend Bischöfe am katechetischen Kongreß teil, der ganz in der Ziellinie der Bischofskonferenz lag.

Hatten sich die beiden vorhergehenden katechetischen Kongresse Frankreichs mit der Abstimmung auf die verschiedenen Lebensalter und Entwicklungsstufen (1955) und der Glaubenskatechese (1957) befaßt, so stellte sich der diesjährige dritte Nationalkongreß das Thema: Katechese als kirchlicher Auftrag. Durch die Betonung der Bindung der Katechese an die Kirche sollte wohl der da und dort zutage getretenen Gefahr gesteuert werden, daß eigenmächtige, umstürzende Initiativen den Zusammenhang der Katechese mit der Autorität und Tradition der Kirche lockern könnten.

Die Vortragsthemen waren jedoch durchaus positiv ausgerichtet. Es sprachen: Abbé Honoré, der neue Direktor des nationalen Zentrums der religiösen Unterweisung, über den Zusammenhang von Kirche und Katechese, P. Liégé, OP, über die Verankerung der Katechese in der Tradition, insbesondere in der Heiligen Schrift, Dom Capelle, OSB, Abt von Mont César, über die Verbindungslinien zwischen Katechese und Liturgie, Abbé Saudreau, Leiter des katechetischen Amtes der Erzdiözese Paris, über die Verwurzelung der Katechese im Leben der Kirche, P. Ranwez, SJ, Professor am internationalen Zentrum *Lumen Vitae* in Brüssel, über die Verbindung der Katechese mit der religiösen Unterweisung im Elternhaus, und Mgr. Elchinger, Weihbischof von Straßburg, über die Bindung der Katechese an den Diözesanbischof als den obersten und ursprünglichsten Träger der kirchlichen Katechese innerhalb des Bistums. Im Anschluß an diese Hauptreferate wurde in jeweils acht «Carrefours» das besprochene Thema nach verschiedenen Seiten hin, besonders im Hinblick auf die praktische Auswirkung, beleuchtet.

Papst Johannes XXIII., der oberste Träger des kirchlichen Lehramtes, beehrte die Versammlung mit einem durch Kardinalstaatssekretär Tardini übermittelten, richtungweisenden Schreiben. Dieses spricht der katechetischen Bewegung Frankreichs hohe Anerkennung aus und sagt dann im Hinblick auf das Tagungsthema über die Verbindung zwischen Katechese und Kirche: «Keine Aufgabe innerhalb der Kirche ist enger an die Verkündigung des Evangeliums gebunden; keiner ist folglich so sehr abhängig vom Lehramt des Papstes und der Bischöfe, die verantwortlich sind für die Erfüllung des göttlichen Auftrags: ‚Gehet hin und lehret alle Völker...' (Mt 18, 19). Die Katecheten lehren nicht in ihrem eigenen Namen, sondern im Namen der Kirche, von der sie beauftragt sind. Die Katechese ist eine kirchliche Funktion, und wer sie ausübt, gleich auf welcher Stufe, muß sich dessen voll bewußt sein. Die Kirche hat aber nicht bloß eine Lehre zu übermitteln; sie ist zugleich Erzieherin und Mutter der Seelen. Wer in ihrem Namen spricht, darf sich darum nicht bloß darauf beschränken, lediglich intellektuelle Kenntnisse und sittliche Normen zu vermitteln.»

Das Schreiben wiederholt in diesem Zusammenhang die Weisung aus dem Rundschreiben *Princeps pastorum* vom 28. Novomber 1959, die nicht nur für die Missionsgebiete, sondern allgemein gelte: «Ein Unterricht und eine Erziehung im Christenglauben, die sich darauf beschränken würden, die Gläubigen Katechismusformeln zu lehren und mit den wichtigsten sittlichen Geboten sowie ihrer Anwendung summarisch bekanntzumachen, ohne ihnen den Weg zur Erfüllung zu zeigen und sie dazu anzueifern, kommt in die große Gefahr, der Kirche ein träges Volk zuzuführen.» Das echte «christliche Glaubensbekenntnis... muß in erster Linie den neuen Menschen schaffen (vgl. Eph 4, 24) und seinem ganzen Handeln übernatürliche Kraft verleihen, es anregen, normieren und leiten».

«Faßt man so die Aufgabe der Katechese in ihrer ganzen Weite ins Auge», fährt die Botschaft an den Kongreß fort, «so sieht man, daß die damit Beauftragten ständig besorgt sein müssen, alle geistlichen Reichtümer auszuwerten, die der Kirche in ihrer Sendung hienieden zur Verfügung stehen. Nur in dem Maß, als die Katechese im Nährboden der Glaubensquellen fest verwurzelt und angereichert ist mit allen Elementen, in denen das Leben der Christen für gewöhnlich gründet, kann sie diese den zu Unterrichtenden in gültiger und harmonischer Weise nahebringen.»

Mit dem Kongreß war eine Ausstellung katechetischer Zeichnungen von Kindern verschiedener Alters- und Begabungsstufen verbunden. Eine Reihe von Verlagen stellte katechetische Literatur und Hilfsmittel für die religiöse Unterweisung (Illustrationsmaterial, Lichtbilder, Schallplatten usw.) aus. Die Kongreßakten mit dem Text sämtlicher Referate und Aussprachen werden veröffentlicht werden.

Für den ausländischen Besucher ergab der vorzüglich organisierte Kongreß einen instruktiven Einblick in den bewundernswerten katechetischen Beitrag zur Wiederverchristlichung Frankreichs, eine umfassende Übersicht über die französische katechetische Bewegung und Literatur sowie wertvolle Kontakte mit den besten katechetischen Kräften des Gastlandes und anderer Nationen. *August Berz*

---

zur christlichen Offenbarungsreligion, ablehnen.

3. Wir nehmen an, daß wohl auch liberale Kreise grundsätzlich mit uns der Ansicht sind, daß *die Geistlichen die üblichen staatsbürgerlichen Rechte genauso ausüben dürfen wie andere Bürger,* die ihre Pflichten dem Staat gegenüber erfüllen.

Der katholische Klerus des Kantons Luzern legt Wert darauf, diese Gedanken vor aller Öffentlichkeit darzulegen. Es wurde dazu ein Zeitpunkt gewählt, der nicht von parteipolitischen Aktionen belebt ist. Es bleibt zu hoffen, daß spätere Wahlzeiten nicht mehr mit der bedauerlichen Vergiftung der religiös-kirchlichen Atmosphäre und der Diffamierung des Luzerner Klerus belastet sein werden. *J. B.*

Die Bibel in der katholischen Weltmission

Keines der katholischen Lexika gibt über die Bibel in der katholischen Weltmission und die katholische Arbeit auf diesem Gebiet Auskunft. «Sie orientieren über die protestantischen Bibelgesellschaften und ihre Tätigkeit für die Missionen, erwähnen aber mit keinem Wort ähnliche Bemühungen katholischerseits. Das neue ‚Lexikon für Theologie und Kirche' hatte die Einsicht, daß unter dem Thema ‚Moderne Bibelübersetzungen' auch die Bibelübersetzungen in den Missionssprachen behandelt werden müßten.» Die eingeforderten Beiträge fielen aber alle dem Platzmangel zum Opfer. «Als Ersatz führte man im Anschluß an die langen Spalten über die protestantischen Bibelgesellschaften und die alten und modernen, katholischen Bibelübersetzungen (mit Ausschluß der Missionssprachen) einige Literaturangaben an über chinesische, indische und japanische Bibelübersetzungen. Aber fast samt und sonders handelt es sich um protestantische Autoren. Die Tragik ist vollendet!» Der Grund für diesen Zustand ist sehr einfach: Es fehlt an Vorarbeiten. Um diesem Mißstand abzuhelfen, haben Prof. Dr. Joh. *Beckmann,* SMB, und Prof. Dr. Walbert *Bühlmann,* OFM-

Cap., den Entschluß gefaßt, in dem neuen Jahrgang der «Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft» (Missionsseminar Schöneck NW) «durch Fachleute eine Artikelreihe über die Bibelübersetzungsarbeit in den katholischen Missionen schreiben zu lassen», damit so einmal das Dunkel aufgehellt und das Schweigen gebrochen werde[1].

In der ersten Nummer des Jahrganges 1960 gibt Prof. Dr. Walbert *Bühlmann* dazu eine ausgezeichnete, reich dokumentierte und besonders auch durch Berichte über persönliche Erfahrungen und Beziehungen mit den Leitern der großen protestantischen Bibelgesellschaften höchst interessant gemachte Einführung in die Problemlage und die ins Auge gefaßten, ganz «ökumenisch» konzipierten Pläne[2].

Während um 1500 herum die Heilige Schrift ganz oder teilweise in etwa 24 Sprachen vorhanden war, um 1800 in 71, um 1900 in 567, so heute in gut 1200. Die Bibel oder Teile davon existieren heute in den Sprachen von ca. 95 % der Erdbevölkerung. Das Hauptverdienst an diesem Siegeszug kommt unbestreitbar den Protestanten zu. Daß wir Katholiken nicht halb daran heranreichen, hat in der Kontroversfrage über Bibel und Lehramt, Schrift und Tradition seinen Grund. Es kam so zu einer katholischen Defensivstellung und Oppositionshaltung, die sich, mehr als nötig gewesen wäre, vom eigentlichen Schrifttext distanzierte und die direkte Bekanntschaft mit der Heiligen Schrift in den Hintergrund treten ließ. «Der Gegensatz wurde auf die Spitze getrieben, als im letzten Jahrhundert die protestantischen Bibelgesellschaften aufkamen und gleichzeitig die protestantischen Missionare auszogen und die katholischen Glaubensverkünder in ihrer Monopolstellung bedrohten.» Aber freilich war, wie die Kirche selbst, auch die katholische Mission nie «bibellos», weder in alter noch in neuer Zeit. Wenn man aber bei den Protestanten von katholischer Bibelarbeit in den Missionen nichts weiß, so trifft sie keine Schuld. «Sie *können* nichts wissen, weil wir selber darüber nichts wissen», wie eingangs mit P. Dr. Walbert *Bühlmann* festgestellt wurde.

Wenn nun dieses Dunkel aufgehellt und das Schweigen gebrochen werden soll, so geht es in keiner Weise um Apologetik oder Polemik, sondern nur darum, aufzuzeigen, «daß wir auch in diesem Punkte einander nicht so ferne stehen, wie man glaubte». Nicht nur das. Es soll auch die Idee einer Zusammenarbeit auf diesem Gebiet propagiert werden. Dabei werden allerdings wir Katholiken weitgehend die Empfangenden sein. Denn wir verfügen weder über einen entsprechenden wissenschaftlichen Apparat zu diesem Zweck noch über finanzielle Mittel dazu in vergleichbarer Größe. Geben ist gewiß seliger als Nehmen (vgl. AG 20, 35). Doch, ist Empfangen-Können, Empfangen-Wollen und Anerkennen, daß man empfangen hat und empfängt, nicht auch Gabe dieser Seligkeit an den Gebenden? Dies aber tut unseres Erachtens von unserer Seite her vor allem not. Es sei bei dieser Gelegenheit auch ausgesprochen und dankbar anerkannt, wie oft und wie reich man als Bibelwissenschaftler immer wieder durch unsere getrennten Brüder beschenkt wird. So kann man die Anregung P. Walbert *Bühlmanns* nur begrüßen und hoffen, daß sich alle Schwierigkeiten überwinden lassen[3]. Zusammen mit der Einführung ist auch bereits ein erster Bericht über Ceylon erschienen von Dr. Robrecht *Boudens*, OMI[4], unter dem Titel «Thèmes bibliques dans la littérature catholique indigène à Ceylan»[5]. Das Ergebnis dieser Einzelstudie bestätigt das entworfene Gesamtbild. Abgesehen von einigen wenig wissenschaftlichen Übersetzungen der Heiligen Schrift in neuerer Zeit[6] ist eine «absence quasi-totale» von eigentlichen Bibelübersetzungen festzuhalten. 1956 erst ist katholischerseits vom NT das Matthäusevangelium aus dem Griechischen ins Singhalesische übersetzt worden[7]. Eine Übersetzung ins Tamul, wie es auf Ceylon gesprochen wird, fehlt noch. Aber die Ceylonmission war deswegen natürlich nicht ohne das Wort Gottes. Das zeigt die religiöse, singhalesische und tamulische Literatur, die reiche biblische Motive aufweist. Schon die portugiesischen Missionare des 16. Jahrhunderts schufen «Leben Jesu» in den Landessprachen[8]. Das goldene Zeitalter für diese biblisch inspirierte literarische Produktion war das 18. Jahrhundert, dank vor allem des Oratorianers Jacome Gonçalvez aus Goa[9]. Besonders beliebt waren Passionsgeschichten und -dramen. Ein solches wird erstmals 1706 erwähnt.

Dies ist ein erstes Ergebnis. Die Artikelserie wird sich voraussichtlich über zwei Jahre erstrecken. Bereits konnten als sichere Mitarbeiter gewonnen werden: P. J. *Wicki*, SJ (aus Horw LU, Forscher am Institutum Historicum der Jesuiten in Rom), über die indischen Missionen; P. A. *Camps*, OFM (in Pakistan), über die Bibelübersetzungen im alten Reich der Großmogulen; P. J. van *Hekken*, CICM (Scheut, in Japan, Fachmann für mongolische Studien), über die Bibelübersetzungsarbeit in der neueren Japanmission von 1858 bis 1959[10]; P. *Laufer*, MSC (langjähriger Südseemissionar, Ethnologe und Linguist), über die Bibelübersetzungsarbeit der MSC in Raboul (Neubritannien, Südsee); P. Bernward *Willeke*, OFM (Sinologe, Missionswissenschaftler, zurzeit Vertreter des Ordinarius für Missionswissenschaft an der Uni-

---

[1] Für die neueste Zeit stellt seit etwa zehn Jahren der III. Abschnitt des von P. *Nober*, SJ, besorgten *Elenchus Bibliographicus* der Biblica (PIB, Rom), *Textus et Versiones*, worin von Zeit zu Zeit auch die Übersetzungen in Sprachen der Missionsländer aufgeführt sind (vgl. etwa 30 [1949] 39*f., 34 [1953] 47*—55*, 36 [1955] 40*—45*, 38 [1957] 42*—47*) eine beachtliche Informationsquelle dar, insofern unter den übrigen auch die katholischen Übersetzungen figurieren.

[2] Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 16 (1960) 1—26.

[3] Es seien drei kleine, kritische Bemerkungen gestattet:

a) Zur Begründung und Rechtfertigung des «Primates» des Katechismus sagt P. Walbert: «Wir behalten zwar nach wie vor den Katechismus, denn ohne eine gewisse Systematik ist das Christentum gar nicht denkbar, es drohte, wie die östlichen Religionen in ein vages religiöses Gefühl zu zerfließen» (S. 10). Uns scheint das im Lichte der Geschichte des Christentums übertrieben zu sein und typisch abendländisch gedacht.

b) Wie das apologetisch oft geschieht — und gewiß nicht ohne Berechtigung —, weist der Verfasser auf das Wort Gottes in der Liturgie und durch sie hin. Er schreibt: «Die beste Form, das Wort Gottes zu vernehmen, ist die — richtig gestaltete — Liturgie. Da erlebt man das Wort Gottes in der Gemeinschaft... Da sinnt man im Introitus, Graduale, in der Communio singend und staunend über das Wort Gottes nach...» (S. 10). Wer spürt hier nicht — auch in der Heimat — die Spannung zwischen Theorie und Praxis, die Distanz zwischen Ideal und Wirklichkeit, die Kluft zwischen Sein und Sollen, ganz zu schweigen von der Sprachenfrage! Vgl. die Ausführungen von Pfarrer H. *Reinle* in der «SKZ» Nr. 9/1960.

c) Die Beurteilung der protestantischen Bibelarbeit (S. 11—12) scheint mir doch noch zu negativ zu sein und die Formulierung: «Ist die Bibel, die vom Lehramt der Kirche losgelöste Bibel, nicht ein Buch des Unheils geworden?» wie auch das zur Bestätigung zitierte Wort von Y. *Congar*: «... on ne diffuserait pas vraiment le recueil de la Parole de Dieu» (Anm. 59) wenig glücklich. Unheil ist gewiß die Loslösung vom lebendigen Lehramt. Aber, so wahr die katholische Kirche die Kirche der Heiligen Schrift ist, so wahr geht von der Schrift selbst an und für sich Ruf und Bewegung zu ihr aus, wo sie gehört wird. Mißbräuche können dagegen nicht ins Feld geführt werden. Sie müßten ohnehin mit dem unnennbaren Guten zusammen gesehen werden, das so gestiftet wird und das nur der Vater kennt, der ins Verborgene schaut, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe sieht, die das Wort wirkt. Unterliegen wir nicht zu oft in unserem Urteil dem kurzschlüssigen «Alles — oder nichts»?

[4] Der Verfasser ist Professor für Kirchen- und Missionsgeschichte im belgischen Scholastikat der OMI in Gijzegem. Frucht seiner Studien in Europa und auf Ceylon ist sein Werk *The Catholic Church in Ceylon under Dutch Rule* (Rom, 1957).

[5] NZM 16 (1960) 27—39.

[6] 1897, Übersetzung des NT von P. C. *Chouvanel*, 1852—1923 Missionar, ins Singhalesische; die synoptischen Evangelien 1923—1929 von einheimischen Weltpriestern in dieselbe Sprache.

[7] Von Mgr. Peiris. Das Singhalesische ist die Sprache vor allem der älteren Bevölkerungsschicht der Insel im südwestlichen Teil; Tamul die der aus Südindien eingewanderten des nördlichen Teiles.

[8] Ceylon wurde 1505 von den Portugiesen entdeckt. Die regelmäßige Mission begann 1543.

[9] Sein Meisterwerk — auch literarisch — ist *Deva Veda Puranaya* (= heiliges Altertum, eine Art heilige Geschichte von der Genesis bis zur Apokalypse (1712 begonnen, 1725 ins Tamul übersetzt).

[10] Über die Heilige Schrift in der alten Japanmission orientierte P. H. *Cieslik* (Tokio) in: NZM 11 (1955) 30—41.

[11] Über China vgl. P. G. M. *Allegra*, OFM, *La Version chinoise de la Bible*, in: NZM 3 (1947) 286—289.

versität Münster in Westfalen), über die Bibel in den katholischen Missionen in China[11]; P. P. *Brunner,* SJ (am Institut für Glaubensverkündigung in Manila), über die Heilige Schrift in den katholischen Missionen auf den Philippinen; P. Dr. Joh. *Specker,* SMB, über die lateinamerikanischen Bibelübersetzungen katholischerseits. P. Walbert *Bühlmann* wird über Bibelübersetzungen in Swahili berichten.

Die verschiedenen Beiträge werden dann gesamthaft, mit einem abschließenden Artikel über «Die Heilige Schrift in der Glaubensverkündigung und Seelsorge der Missionsländer» von Dr. Joh. *Beckmann,* SMB, in der Schriftenreihe der «Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft» herausgegeben und weiteren interessierten Kreisen zugänglich gemacht werden.

Georg Schelbert, SMB, lic. theol. et rer. bibl., Schöneck NW

Im Dienste der Seelsorge

Wie retten wir unsere Bittprozessionen?

Es ist leider Tatsache, daß überall die Beteiligung an ihnen im Rückgang begriffen ist. Erst letzten Herbst stimmte ein Dekan, Pfarrer in einer großen Landsgemeinde, anläßlich einer Landfrauentagung, ein bewegtes Klagelied darüber an. Mit Recht. Aber wie diesem Schwund praktisch abhelfen? Er ist nicht nur durch zunehmende religiöse Lauheit und Mangel an rechtem Gottvertrauen verursacht, sondern vielfach auch durch die Umschichtung der Arbeitsverhältnisse auf dem Bauernhof, von der Arbeiterbevölkerung im Dorfe gar nicht zu reden. Viele gutgesinnte Gläubige sind einfach am Morgen nicht mehr abkömmlich. Wir versuchten nun letztes Jahr in unserer Pfarrei auch in dieser Sache einen neuen Weg zu beschreiten, um eine Bittprozession zu erneuern, die bereits wegen mangelnder Beteiligung am Morgen von meinem Vorgänger aufgegeben worden war. Könnte man, da doch jetzt Abendmessen erlaubt sind, nicht auch Abend-Bittprozessionen halten? So machten wir denn in der Bittwoche 1959 einen Bittgang nach unserm Nachbardorfe. Der Erfolg war recht erfreulich. Eine schöne Anzahl Pfarrkinder beiderlei Geschlechtes machte mit. Grund: Am Abend waren alle frei für diesen nächtlichen Gebetsgang, der in der Stille des ausgehenden Tages etwas Besinnliches und Feierliches an sich hatte. Wir gingen um 19.45 Uhr von der Pfarrkirche weg, und als wir um 20.30 Uhr im Nachbarsdorfe ankamen, kam auch dort die Bevölkerung zahlreich zur Abendmesse. Vielleicht könnten auch andere Pfarreien, denen an der Erhaltung der ehrwürdigen und sicher segensreichen Bittprozessionen gelegen ist, einmal diesen Versuch wagen, der allerdings nur für nicht allzulange Entfernungen — weil sonst die Rückkehr sich zu spät hinauszieht — in Frage kommen kann.

-ö-

«Wer einen meiner Brüder aufnimmt . . .»

Das Ferienparadies Schweiz ist im letzten Sommer auch für ein Häufchen armer Landpfarrer aus dem untersten Zipfel Italiens und aus Sardinien aufgegangen. Welcher von diesen glücklichen parocchi hätte es sich träumen lassen, überhaupt einmal aus seinem, weitabgelegenen Bergnest in den Abruzzen oder dem Aspromonte oder gar dem Bergland Sardiniens herauszukommen?

Der Initiative eines Pfarrers in einer thurgauischen Gemeinde und der Delegierten der Schweiz. Karitas in Italien ist dieser Versuch zu verdanken, und er ist in allen Teilen geglückt. Nicht nur, daß die Feriengäste sich bei ihren geistlichen Mitbrüdern in der Schweiz wohl befanden und sich körperlich und seelisch erholen konnten; nicht nur, daß es ihnen vergönnt war, ein geordnetes schweizerisches Pfarreileben mitanzusehen und zu studieren — alle haben sich selbstverständlich in die pfarreiliche Arbeit eingeschaltet; einige sind sogar sonntags für die viel zu wenigen italienischen Geistlichen eingesprungen, die ihre in der Schweiz arbeitenden Landsleute religiös betreuen — nein, die Freude war vielleicht nicht weniger groß bei den Gastgebern, die diese kindlich-frommen und so dankbaren geistlichen Mitbrüder bei sich beherbergten.

Wer die prekären Wohnverhältnisse und die finanzielle Situation dieser Pfarrer aus eigener Anschauung kennt — die wenigsten besitzen ein Haus, höchstens 1—3 Zimmer und wenn es gut geht, beziehen sie eine Besoldung von 20 000 Lire im Monat —, der begreift ihr Staunen und ihr Glück, auch in unsern einfachen Landpfarrhöfen eine Atmosphäre der Geborgenheit und der Kultur vorgefunden zu haben, die ihnen vollkommen fremd war, ja beinahe wie ein Vorgeschmack des Paradieses erschien . . .

Wir hatten das Vergnügen, daß zwei in unserer Nähe weilende italienische Priester uns im letzten Sommer durch die Delegierten der Schweizerischen Karitas in Italien zu kurzem Besuch zugeführt wurden. Wir trafen sie im Spätherbst in ihren eigenen Pfarreien, und sie haben uns mit einer Gastfreundschaft überschüttet, die ihre Dankbarkeit für das in der Schweiz Erlebte rührend ausdrückte. Sie haben uns wiederholt gestanden, mit welch neuem Mut und frischem Elan und mit welch wertvollen Erfahrungen sie zu ihrer schweren Pflicht zurückgekehrt seien und wie ihre geistlichen Mitbrüder ihnen ein Beispiel vorgelebt hätten, das nachzuahmen innerstes Bedürfnis wäre. Nicht oft genug konnten sie uns sagen, wie weit wichtiger als die materielle Hilfe das Bewußtsein sei, daß man sie nicht im Stich lasse, sondern ihnen uneigennützig helfen möchte. Sie alle möchten so gerne wiederkommen.

Es gibt noch viele andere ebenso idealgesinnte Priester, die in größter Anspruchslosigkeit und Armut wirkliche Hirten ihrer Herde sind und vielfach einen für uns undenkbaren Kampf um die Seelen ihrer Anvertrauten, besonders der Jugendlichen, gegenüber den Verlockungen der Kommunisten und der amerikanischen Sekten, die über reiche Propaganda- und Verteilungsmittel verfügen, ausfechten müssen. Und wer, arm und unwissend, liese sich nicht leicht einfangen?

Auch diesen Priestern einmal ein Tor zur übrigen Welt zu öffnen, dürfte für ihre persönliche und die Entwicklung ihrer künftigen pastorellen Tätigkeit ein beschwingendes und tiefgreifendes Erlebnis sein. Möchte ihnen auch im kommenden Sommer das eine oder andere geistliche Haus für ein paar Ferientage aufgetan werden und die Freude des Gebens und Nehmens auf beiden Seiten zu schönen menschlichen und freundschaftlichen Bindungen führen, die ihren Niederschlag vor allem bei den Gästen in einem verdoppelten, freudigen Einsatz und einer neuen Liebe zu ihrer Berufung und den Menschen finden mögen, die mit einer großen Verehrung zu ihren guten Priestern aufschauen.

Lina Beck-Meyenberger,
Mitglied des Direktoriums
des Schweiz. Karitasverbandes

Völker in Not

Eine Broschüre der Silvania

Am 1. Mai wurde im Mariendom zu Einsiedeln das Missionsjahr der Katholiken der Schweiz feierlich mit einem Gebetskreuzzug eingeleitet. Diese bittende und betende Aktion wird durch die neue Silvania-Broschüre unterstützt, die soeben unter dem Titel «Völker in Not, Brücke der Bruderhilfe» erschienen ist. Durch die freiwilligen Arbeitsstunden der studentischen Werkgemeinschaft entstanden, von P. Beat *Lustig,* OFMCap., zusammengestellt, eignet sich diese Broschüre zur Massenverbreitung in unseren Pfarreien.

Es geht in erster Linie um das Elend in der Welt und um die Abwehrbereitschaft der christlichen Völker. Von besonderer Eindringlichkeit sind nebst den statistischen Angaben die Urteile maßgebender Männer, die mit offenem Blick das Übel sehen, wo es ist — im dritten Block, der durch die Millionen hungernder und elender Menschen gebildet wird, die sich in einigen Jahren zu entscheiden haben, ob sie mit ihren bitteren Enttäuschungen auf die Seite der christlichen Freiheit schwenken oder zu den roten Machtstaaten übergehen, um die Fackel der Empörung noch weiter zerstörend zu erheben.

Mit Recht wird betont, daß diese Völker aber auch Hoffnungen und Erwartungen in sich tragen, die erfüllt werden können, wenn ihnen großzügige und opferbereite Hilfe durch die christlichen Völker zufließt. Sicher

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Kirchenopfer für die Schweizerische Katholische Kirchenmusikschule in Luzern am Feste Christi Himmelfahrt

In unserer heutigen materialistischen Zeit verdient das Gotteslob besondere Pflege, Wahrung und Förderung. Dem Bischof liegt daher neben den volksliturgischen Aufgaben ganz besonders die Förderung des feierlichen Gotteslobes, das heißt der Kirchenmusik, am Herzen. Diesen Zielen dient die Schweizerische Katholische Kirchenmusikschule in Luzern seit vielen Jahren in außerordentlich segensreicher Weise. Seit 18 Jahren besitzen wir in dieser Schule das eigentliche schweizerische Fachinstitut, die ideale Lehrstätte, die der Vermittlung kirchlicher Tonkunst und der Heranbildung verantwortungsbewußter Kirchenmusiker alle Sorgfalt angedeihen läßt. Dank dem Idealismus des Gründers und dem selbstlosen Einsatz seiner Mitarbeiter konnte das Institut trotz bescheidensten Mitteln zu eindrucksvoller Blüte und weitreichender Wirkung gebracht werden. Aber immer noch fehlen der Schule die notwendigen Mittel zu ihrem technischen Ausbau, vor allem zur Anschaffung einer längst notwendigen Schulorgel. Auch die Äufnung eines Stipendienfonds, um die heute besonders notwendigen, idealgesinnten, begabten jungen Menschen dem kirchenmusikalischen Berufe zuführen und erhalten zu können, ist von dringender Aktualität. Nachdem wir vor mehreren Jahren erstmals ein Kirchenopfer für die Schweizerische Katholische Kirchenmusikschule aufnehmen ließen, ordnen wir dieses Jahr eine Kollekte an für das Fest Christi Himmelfahrt (26. Mai 1960). Das Opfer soll am vorangehenden Sonntag den Gläubigen warm empfohlen werden. Der Ertrag der Kollekte ist an die bischöfliche Kanzlei einzusenden (V a 15). Zugleich weisen wir darauf hin, daß man auch als Mitglied des Patronatsvereins der Schweiz. Kirchenmusikschule eine weitere Möglichkeit hat, sich als Förderer der Musica sacra zu betätigen. Indem wir unser schweizerisches Kirchenmusikinstitut in Luzern unterstützen, unterstützen wir das wichtige, zeitgemäße Anliegen der Musica sacra, die in den Rundschreiben der Päpste als die feierlichste Form des Gotteslobes und als Vertiefung des gemeinschaftlichen Liturgieerlebnisses empfohlen wird.

Mit Gruß und Segen.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Italienische Feriengeistliche

Auch dieses Jahr bitten einige Priester aus armen italienischen Pfarreien für die Sommermonate um einen *Ferienaufenthalt* in der Schweiz für die Dauer von ungefähr vier Wochen. Wir verweisen auf den Artikel «Wer einen meiner Brüder aufnimmt» in der heutigen Nummer der «Schweiz. Kirchenzeitung». Ferienplätze können der bischöflichen Kanzlei gemeldet werden.

Bischöfliche Kanzlei.

Vereinheitlichung des Kirchengesangbuches

Die Arbeit für die Vereinheitlichung des schweizerischen Gesangbuches wurde von der Bischofskonferenz dem hochwürdigsten Bischof von St. Gallen übertragen. Drei Fachkommissionen für einen Andachtsteil, einen liturgischen Teil und einen Liederteil sind an der Arbeit. Es ist selbstverständlich, daß daran der gesamte Klerus interessiert ist, und es ist erfreulich, daß dieses Interesse ein reges ist. Es soll ja ein Buch werden, das aus der Praxis herausgewachsen und geeignet ist, den modernen Bedürfnissen zu dienen. Wünsche und Anregungen zur Ausgestaltung mögen an das bischöfliche Ordinariat St. Gallen eingesandt werden.

Solothurn, den 30. April 1960

Bischöfliche Kanzlei

---

sind ganz besondere Anstrengungen und großzügige Bemühungen erfordert, damit in dieser geschichtlich einmaligen Stunde die Weltgeschichte zu neuer Solidarität der Völker strebe, daß ein Weltbund der freien Völker erstehe, der nicht Zerstörung wittert, sondern Gerechtigkeit und Freiheit für alle Rassen und Nationen. Es ist nicht nötig zu betonen, welche Verantwortung gerade wir Katholiken haben, wenn wir Zeugen sein sollen der weltumspannenden Barmherzigkeit unseres göttlichen Meisters.

Der bescheidene Preis der Zeitung (3 Rappen) ermöglicht es weiten Kreisen, diese praktische Pressearbeit großzügig in der Pfarrei und in den Organisationen zu verwerten, damit die Völker in Not spüren, daß der Geist helfender Liebe in dieser gigantischen Auseinandersetzung der Mächte zu einem neuen «Gipfel» herrlicher Werkgemeinschaft aufgebaut werde. *J. Sch.*

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Kanonikus Dr. Fridolin Gschwend, Benefiziat, Bußkirch (SG)

Nach mehrwöchigem Krankenlager ist der Benefiziat von Bußkirch (SG) in seinem 89. Lebensjahr und im 65. seines Priestertums am 21. April 1960 in den ewigen Frieden eingegangen. Am 30. März 1872 in seiner Heimatgemeinde Altstätten (SG) geboren, spürte Fridolin Gschwend schon früh den Ruf zum Priestertum. Vom bekannten Volksschriftsteller Franz Xaver Wetzel, der durch 17 Jahre als Pfarrer das geistige Antlitz von Altstätten geprägt hatte, wurde er nachhaltig beeinflußt. Nachdem er in Engelberg das Gymnasium und in Eichstätt die Philosophie absolviert hatte, zog er zum Studium der Theologie an die junge katholische Universität Freiburg. Am 21. März 1896 empfingen sieben St.-Galler Alumnen des Priesterseminars St. Georgen durch Bischof Dr. Augustinus Egger die Priesterweihe. Es muß ein interessanter Kurs gewesen sein. Fünf von den sieben Gesalbten erlebten das goldene, drei das diamantene Priesterjubiläum. Kanonikus Gschwend ist als letzter von ihnen heimgegangen. Vier von ihnen erwarben sich den Doktortitel, und ebenfalls vier hielten Einzug ins Domkapitel, während einer aus ihrer Mitte, Dr. Aloisius Scheiwiler, 1930 den bischöflichen Stuhl von St. Gallen bestieg.

Der erste Seelsorgsposten des Verstorbenen war die Kaplanei Waldkirch. Schon bald stellte ein Halsleiden eine weitere Seelsorgstätigkeit in Frage. Auf der Rückreise von der Wallfahrt nach Lourdes wurde Kaplan Gschwend in Bern der Posten eines Hausgeistlichen im Viktoriaspital angeboten. Er sagte zu und hoffte, daß ihm Gott zu gegebener Zeit weitere Wege weisen werde. Die unfreiwillige Muße benutzte er, um an der Universität in Bern Vorlesungen über Journalistik und Rechtskunde zu hören, die er 1903 mit der Erlangung der Würde eines Doctor utriusque iuris abschloß. Seine Dissertation über das Doppelbistum Chur-St. Gallen hat er später zu einem stattlichen Buche «Die Errichtung des Bistums St. Gallen», Stans (1909), erweitert, das eine solide Orientierung über die ganze Entstehungsgeschichte des Bistums bietet. Nach dem Doktorat wirkte er vier Jahre als Redaktor an den katholischen «Freiburger Nachrichten».

Da sich indessen die Stimme wesentlich gebessert hatte, kehrte Dr. Gschwend in die heimatliche Seelsorge zurück. Zuerst war er acht Jahre Seelsorger der Missionsstation Buchs (SG) und sieben Jahre Pfarrer in Ragaz. Dann übernahm er 1922 die ausgedehnte Pfarrei Kirchberg. Dort entfaltete er durch fast zwanzig Jahre eine unermüdliche Tätigkeit in Kirche und Schule. Mit großem Eifer förderte er die Wallfahrt zum Hl. Kreuz und schenkte seine große Sorge der katholischen Schule. Als warmer Marienverehrer förderte er den Bau der Kapelle zu Ehren der immerwährenden Hilfe in Dietschwil. Die Diözese ehrte seine grundsätzliche priesterliche Tätigkeit und seine Verdienste um die Diözesangeschichte durch die Wahl ins Domkapitel (1930). Seine Installation war durch die Trauer um den Tod von Bischof Dr. Robertus *Bürkler* überschattet, der am Abend zuvor plötzlich gestorben war.

An der Schwelle des 70. Lebensjahres resignierte der um die Gemeinde Kirchberg verdiente Kanonikus Gschwend auf die Pfarrei und übernahm den ruhigeren Posten als Benefiziat in Bußkirch (1941). Dort waren gerade die langwierigen Verhandlungen über die Auflösung der alten Pfarrei im Gange. Durch seine kirchenrechtlichen Kenntnisse wußte er diese glücklich zu beeinflussen, und seine Dienste wurden auch im Gerichtshof des Seligsprechungsprozesses für Mutter M. Theresia Scherer gewünscht. Am vergangenen 26. April, gerade am 64. Jahrestage seiner Primiz, wurden seine sterblichen Überreste im Schatten der alten Pfarrkirche Bußkirch zur letzten Ruhe gebettet. *K. B.*

Pfarrer Alfred Hegelbach, Ernetschwil

Am Donnerstag der Osterwoche, dem 21. April 1960, holte Gott den Seelsorger der idyllisch zu Füßen von «Berg Sion» liegenden Pfarrei in die Ewigkeit. Aus Tobel im Kanton Thurgau gebürtig, wurde Alfred Hegelbach am 21. August 1886 in Wil geboren. Seine humanistischen Studien absolvierte er in Stans und Sarnen, um dann in Freiburg und Inns-

bruck dem Studium der Theologie obzuliegen. Nach seinem Ordinandenkurs in St. Georgen stand er am 8. März 1913 am Ziele seiner Jugendsehnsucht. Bischof Ferdinandus Rüegg war bereits krank, so daß die Priesterweihe in diesem Jahre durch Titularerzbischof Johann Fidelis Battaglia, den resignierten Oberhirten von Chur, erteilt wurde. In Degersheim begann der Neupriester seine seelsorgliche Tätigkeit als Kaplan, von wo er 1922 als Pfarrer nach Abtwil-St. Josefen gewählt wurde. In dieser Vorortspfarrei von St. Gallen, wo neben einer eingesessenen bäuerlichen Bevölkerung bereits eine große Schicht von in der Industrie beschäftigter Arbeiter sich findet, hat er 17 Jahre allein die Last der Seelsorge getragen. Gesundheitlich geschwächt, kam er 1939 als Primissar nach Rüterswil und dann in gleicher Eigenschaft nach Eschenbach (SG). Die Entlastung von den Sorgen des Pfarramtes hatten ihm sichtlich wohlgetan, so daß er sich wieder nach der selbständigen Seelsorge zurücksehnte. Dem Fünfundfünfzigjährigen glückte es noch, die leichte Pfarrei Ernetschwil ob Uznach übernehmen zu können. Hier hat er fast 20 Jahre in Volksverbundenheit und Klugheit seine Herde betreut. Er freute sich über den Erfolg seiner Bemühungen, der Gemeinde ein neues, modern eingerichtetes Schulhaus und eine glücklich renovierte Kirche schenken zu können. Bei all seinen Belastungen, die nicht bloß in der Zunahme der Lebensjahre bestanden, verlor er seinen Humor nicht. Der Lateiner hätte an ihm einen sprechenden Beleg gehabt für den viel geäußerten Satz: «Omnis pinguis bonus.» Nachdem Pfarrer Hegelbach vor einigen Wochen bei einem seelsorglichen Gang durch einen Fehltritt gestürzt war, nahmen seine Kräfte immer mehr ab, so daß er schon am Weißen Sonntag auf der Totenbahre lag und das Gebet der Kleinen spüren durfte. Möge der Auferstandene ihm bald die ewige Osterfreude schenken. *K. B.*

Abbé André Rouiller, Pfarrer, Grône

Am 28. März 1960 starb in Grône bei Siders der dortige Pfarrer André Rouiller eines plötzlichen Todes. Er stand erst im 41. Lebensjahr. Die Nachricht von dem so unerwarteten Hinscheiden eines beliebten Mitbruders hat nicht nur die Priester schmerzlich getroffen, sondern die ganze Pfarrgemeinde wurde tief erschüttert, weil alle ihren Seelenhirten sehr liebten.

Andreas Rouiller hatte am 13. Dezember 1919 das Licht der Welt in der Pfarrei Troistorrents oberhalb Monthey erblickt. Seine klassischen Studien absolvierte er im Kollegium von Sitten und die theologischen in der gleichen Stadt, wo er am 20. Juni 1948 durch Bischof Viktor Bieler zum Priester geweiht wurde. Nach seiner Primiz in Troistorrents wirkte er segensreich in der großen Pfarrei Savièse, wo er sich durch sein lebendiges, offenes und stets frohes Temperament rasch die Sympathien dieses urchigen und kernigen Volkes erwarb. Von 1954 bis 1957 verwaltete er die Bergpfarrei Revereulaz, von wo ihn der Bischof nach St-Pierre de Clages zu seinem Onkel, dem Dekan Séraphin Rouiller, berief, der durch Alter und Krankheit geschwächt, seine Pfarrei nicht mehr selber versehen konnte. Die letzten zwei Jahre seines allzu früh erloschenen Lebens verbrachte er in der großen und bedeutenden Talgemeinde Grône, wo er am 31. März 1960 unter großer Anteilnahme des Volkes zur letzten Ruhe gebettet wurde. *E.*

NEUE BÜCHER

Eichholz, Georg: Was heißt charismatische Gemeinde? München, Christian-Kaiser-Verlag, 1960. 27 Seiten.

In Heft 77 der protestantischen Sammlung «Theologische Existenz heute» behandelt der Verfasser 1 Kor 12, 1 ff. In neuer Schau erklärt er gewisse Eigenarten als Kampf gegen den Gnostizismus, den man in vielen Kreisen erst als spätere Erscheinung betrachtete. Der besondere Gesichtspunkt, den der Verfasser herausarbeitet, ist das Charisma als Gabe für den Dienst an der Gemeinde, womit er den katholischen Begriff von gratia gratis data einholt.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Newman, John Henry, Kardinal: Gebetbuch, gesammelt und übersetzt von Otto *Karrer*. München, Ars Sacra. 262 Seiten.

Das Herz spricht zum Herzen, das war der Wahlspruch, den sich Newman wählte, als er zum Kardinal der römischen Kirche erhoben wurde. In diesem Gebetbuch, von Otto Karrer sorgfältig gesammelt und übersetzt, finden wir wertvolle Schätze dieses priesterlichen Herzens, den Freunden und geistlichen Kindern gewidmet. Nicht Gefühlsreligion ist da gemeint, sondern die Sprache des inneren Menschen, wo in der Kirche Gottes der Heilige Geist in der Sprache des Herzens die Wahrheit des Glaubens ausspricht und sich in der Gemeinschaft der Liebe sammelt zu einem Herzen und einer Seele in der Stunde des Brotbrechens, da das Wort der menschgewordenen Wahrheit unter uns Verkündigung und Frohbotschaft wird. Der Grundgedanke dieser herzlichen Frömmigkeit liegt im Wort: Mein Gott, gib mir die starke Seele, die nicht von Lust sich täuschen, noch von Sorge sich drücken läßt. Besonders den Kranken und Genesenden sei dieses wertvolle Gebet geschenkt zur Besinnung im Geist des Trostes und der Hoffnung. Ars Sacra verbürgt für vornehme Ausstattung. *Josef Schönenberger, Vikar*

Graf, Heinz: Eucharistischer Weltkongreß 1960. Einführung in die Grundgedanken. München, Rex-Verlag, 1960. 84 Seiten.

Dieses kleine Heft kann dem Pilger sehr nützlich sein, wenn er es vor dem Kongreß sich zu eigen macht, um in die Grundgedanken der eucharistischen Weltkongresse eingeführt zu werden und deren Verlauf besser zu erfassen. Recht ausführlich wurde auch mit Recht Wert darauf gelegt, von der inneren Entwicklung dieser großen Feier zu reden, die von der geringen Zahl zur Weltfeier der großen Statio geworden ist, damit im Opfer des Erlösers die Weltkirche, innen und außen geeint in der Zahl der Gläubigen, geeint in der Person des päpstlichen Legaten, die heilige Liturgiefeier der Erlösung öffentlich und feierlich vollführe. Nach dem Wort von Weihbischof Neuhäusler sei allen Pilgern und Teilnehmern dieses Büchlein frohes und wertvolles Geleit zu praktischer Teilnahme und innerer Bereitschaft an der Opferfeier der Weltkirche *pro mundi vita 1960.* *Josef Schönenberger, Vikar*

Staffelbach, Georg: Hieroglyphen zur graphischen Darstellung der Bibel. Luzern, Tabor-Verlag, 1957. 76 Seiten.

Es wird heute als Vorteil bezeichnet, den Religionsunterricht, der früher nur im Begrifflichen stehenblieb, auch zu illustieren. Das hat Kanonikus Dr. Staffelbach in einer ihm eigenen Weise versucht, indem er den Dingen schematische Konturen gab, die nach seiner eigenen Aussage den Glanz der Hieroglyphen überkleiden sollten. Nach den persönlichen Erfahrungen des Zeichners sollen diese Skizzen dazu beitragen, den Stoff den Schülern leichter beizubringen. In der Ausgabe selbst wirken sie — in ihrer Häufung — leider etwas verwirrlich. Wer mit der Phantasie des Verfassers die Striche verstehen kann, wird sie benützen, doch dürfen wir die Gefahr nicht verkennen, daß die Figuren bei nicht aufnahmewilligen Geistern eher ins Lächerliche gezogen würden, was dann der Ehrfurcht vor der Schrift überhaupt schaden könnte.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Casper, Josef: Sekten, Seher und Betrüger. Sehen, urteilen, handeln. Schriften des «Volksboten», Nr. 2. Innsbruck, Tyrolia, 1960. 107 Seiten.

Nach einer knappen Darstellung der gegenwärtigen religiösen Lage in Europa werden die Begriffe «Kirche», «Konfession» und «Sekte» geklärt. Die behandelten Sekten werden in fünf Kategorien eingeteilt: in adventistisch-endzeitliche, in karitativ-soziale, in Gesundbeter und Phantasten, in Theosophen und Anthroposophen und schließlich in Wahrsager, Sterndeuter und Scharlatane. Das Schlußkapitel «Wir und die Sekten» gibt praktische Ratschläge. Das Büchlein ist sehr volkstümlich gehalten. Wenn es auch in erster Linie die Verhältnisse in Österreich berücksichtigt, wird es auch bei uns seine guten Dienste leisten; stehen doch unsere Leute manchmal der sektiererischen Agitation gegenüber ziemlich ratlos und verlegen da.

Gustav Kalt

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

30tägige, vom 11. Juli abends bis 9. August vormittags, im Zisterzienserstift *Heiligenkreuz* bei Wien. Leiter: Prof. Dr. P. Viktor *Naumann,* SJ, Innsbruck. Auskunft und Anmeldung im *Exerzitien-Sekretariat Wien I.,* Stephansplatz 3/III/49, Klappe 42.

Pilgerkurs für eine bessere Welt

(Mitg.) Im Februar dieses Jahres wurde erstmals im «Centro Internazionale Pio XII» in Rocca di Papa bei Rom ein deutschsprachiger Kurs zur Einführung in die Ideenwelt der päpstlichen Bewegung für eine bessere Welt durchgeführt. Das rege Interesse veranlaßte die Organisatoren, für die Zeit vom 19. bis 27. Mai wieder einen solchen deutsch-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70
Ausland:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

sprachigen Einführungskurs durchzuführen. Es werden hiezu vor allem aktive Laien (Männer und Frauen) und Ordensschwestern erwartet. Die ersten vier Tage werden der Einkehr und Besinnung über den Geist und das Wesen der Kirche gewidmet sein. Für die letzten vier Tage ist eine Papstaudienz und die Besichtigung der Heiligtümer Roms und der Umgebung vorgesehen unter kundiger Leitung. In die Leitung des Kurses teilen sich Dr. P. Ubald *Pichler*, OFMCap., Brixen, P. Ferdinand Kastner, SAC, Frankfurt, und P. Isidor *Aurbacher*, OSB, Ottobeuron. — Interessenten, die sich an diesem Pilgerkurs beteiligen möchten, wollen sich bitte bis spätestens 8. Mai an Pfarrer Leo *Schmid*, Oeschgen (AG), wenden. Vom 16. bis 22. Juli veranstaltet die Süddeutsche Missionskonferenz einen deutschsprachigen Priesterkurs im Zentrum, der vor allem für die Volksmissionare bestimmt ist.

Mitteilung

Für Vereinsausflüge

(Mitg.) Pfarrer und Vereinspräsides dürfte es interessieren, daß demnächst in *Sitten* das große Schauspiel «Son et lumière» im Lichte seiner Sterne wieder allabendlich aufgeführt wird. Viele sind oft nach der Suche nach einem passenden Ausflugsziel. Sitten mit seinem Schauspiel, das in dieser Art einmalig ist in der Schweiz, bietet sicher ein dankbares Programm. Selbst Schüler mit geringen Kenntnissen in der französischen Sprache können dem Lauf der «Handlung» nach einer kurzen, geschichtlichen Einführung anhand des Textbuches leicht folgen. Der Text des Schauspiels stammt vom Walliser Dichter Maurice *Zermatten* und die Musik von Georges *Hänni*, Chordirigent der Kathedrale.

Barock-Madonna
mit Kind, Holz, bemalt, Höhe 130 cm

Hl. Josef mit Kind
barock, Holz, bemalt, Höhe 120 cm

Hl. Antonius mit Kind
Holz, bemalt, Höhe 74 cm

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.
Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.
Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Wir liefern:
Buchhaltungsbücher für Pfarrämter, m. Opferkontrollen
Unterrichtsverzeichnisse mit allen Kontrollen für Schule und Christenlehre.
Tage- und Kassabuch mit allen amtl. Eintragungen
Verkündbücher mit Verzeichnis für Gottesdienst, Predigten, zelebr. Priester, Sakramentspendungen
Kartothekkarten und Sichtkarteien, sehr praktisch und übersichtlich
Pfarrarchive, vollständig ausgearbeitet und sehr einfach zum Ordnen.
ECCLESIASTICA, SURSEE (LU), Tel. (045) 4 23 86.

Erstklassige
KERZEN
seit 1828 von
GEBR. LIENERT
Kerzenfabrik
EINSIEDELN

Soeben erschienen
Corbinian Gindele, **Gregorianisches Singen.** Ein praktisches Büchlein über die Grundfragen des gregorianischen Chorals. Kt. Fr. 4.60.
H. Lubienska de Lenval, **Kinder leben aus der Bibel.** Eine Hinführung zum Leben aus der Bibel für Kinder aller Altersstufen. Kt. Fr. 6.—.
Douglas Hyde, **Wem werden sie glauben?** Ein Interview mit der farbigen Welt. Herder-Bücherei, Band 68, Fr. 2.55.
E. J. Lutz, **Das katechetische Spiel.** Eine neue Unterrichtsform, die bereits überzeugende Erfolge zeigt. Kt. Fr. 4.85.
Buchhandlung Räber & Cie. AG., Luzern

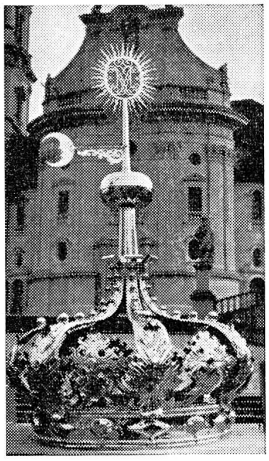
Fronleichnam
Schöne 3-, 4- und 6-Klang-Glocken. **Torcen,** Holz natur od. farbecht gespritzt mit Doppelmessingteller mit Wachs- oder Rohrkerzen. — Rauchfässer. — Weiße Segeltuchpantoffeln, Chorröckli mit Stickerei. Extra schwere **Metallvasen** mit solidem Stand- u. Einsteckgitterli. **Cachepots,** Kupfer/Messing, jede Größe. **Bronze-Kerzenstöcke,** 25 bis 40 cm, für dicke Kerzen. Verstellbare Leuchter, 5- und 7-Licht. — **Tragstangen** für Kreuze, Laternen, Fahnen, nach Maß. — **Stoffe** für Altarbehänge. Windschutzbecher bis 3 ½ cm Kerzendurchmesser.
Sträßle, Kirchenbedarf
(041) 2 33 18, **Luzern**

Haushälterin
die schon in geistlichem Hause gedient hat, **sucht Stelle** in Kaplanei, evtl. zu älterem geistl. Herrn. Zeugnisse stehen zu Diensten.
Offerten unter Chiffre 3487 erbeten an die Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung».

Haushälterin
gesucht in ein Pfarrhaus im Luzernbiet, in sonniger und gesunder Lage.
Offerten sind erbeten unter Chiffre 3488 an die «Schweizerische Kirchenzeitung».

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE. AG
Frankenstraße, LUZERN

Einzelhosen
kaufen Sie am besten bei
ROOS - LUZERN
Hier finden Sie die größte Auswahl zu günstigen Preisen: Fr. 36.—, 49.—, 58.— etc.
Roos TAILOR
Frankenstraße 2, Luzern
Telefon (041) 2 03 88



Ars et Aurum AG
vormals Adolf Bick
Kirchliche Kunstwerkstätte
WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23
Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte
Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer
Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

Kirchenteppiche
TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG
Leitung: Otto Riedweg
Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

Für den Neupriester
DIARIUM MISSARUM INTENTIONUM
Leinen Fr. 3.80
Zum Eintragen der Meßstipendien
Durch alle Buchhandlungen
VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN

Clichés Schwitter A. G. Basel - Zürich

Lehrstellenausschreibung

Anfangs September 1960 wird die **Mittelschule des Amtes Entlebuch in Schüpfheim** mit zwei Lateinklassen (1. und 2. Klasse des Progymnasiums) eröffnet. Es sind auf diesen Zeitpunkt **zwei Hauptlehrer** zu wählen, nämlich:

a) ein Lehrer für kath. Religionslehre und Latein (später auch Griechisch);
b) ein Lehrer für Deutsch, Französisch, Geschichte und allfällige weitere Fächer.

Die Wahl der beiden Lehrer steht dem Wahlausschuß des Mittelschulkreises zu. Dem unter a) genannten Lehrer wird die Aufsichtskommission voraussichtlich das Amt des Rektors der Mittelschule Schüpfheim übertragen.

Bewerber haben sich über (wenn möglich abgeschlossene) wissenschaftliche Bildung in den betreffenden Fächern und Lehrbefähigung auszuweisen.

Die Anmeldungen sind an die unterzeichnete Amtsstelle, die auch nähere Auskünfte erteilt, zu richten, und zwar bis 4. Juni 1960.

Luzern, den 27. April 1960.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

RÜETSCHI A. G.

Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

★AARAU★

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Für den Gottesdienst ist nur das Beste gut genug!

Wir beraten Sie unentgeltlich in allen Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. — In unseren Werkstätten entstehen künstlerisch und handwerklich hochwertige liturgische Gewänder, kirchliche Textilien, Fahnen, Banner, Baldachine.

Paramentenfachklasse der Kunstgewerbeschule Luzern
Rößligasse 12, Telefon (041) 3 73 48.

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Schlechter Schlaf

Allgemeine Nervösität und Spannungen werden erfolgreich bekämpft durch das so bewährte Melisana, dem echten Klosterfrau-Melissengeist. Seine natürlichen Heilkräfte wirken beruhigend auf den ganzen Organismus. In Apotheken und Drogerien. Flaschen zu Fr. 1.95, Fr. 3.45, Fr. 5.90, Fr. 11.90.

Melisana hilft

NEUERSCHEINUNG

JACQUES DELARUE

Liebe sei Tat

Vinzenz von Paul als Vorbild heiligen Lebens
Aus dem Französischen übersetzt von Hermann Affolter
148 Seiten. Leinen Fr. 7.80

Das Bändchen umfaßt ein kurzes, ansprechendes Lebensbild des Heiligen und daran anschließend eine Sammlung von Weisungen und Ratschlägen für das religiöse Leben für Welt- und Klosterleute. Darin kommt so recht die persönliche Eigenart des hl. Vinzenz von Paul zum Ausdruck: Vom Geist des Evangeliums erfüllt, geht er immer und überall direkt aufs Ziel. Er kennt das menschliche Herz zum Erstaunen und stellt ohne lange theoretische Erläuterungen seine Diagnose mit unheimlicher Treffsicherheit. Gleichzeitig gibt er auch Rat, ohne Umschweife, praktisch und genau, für jedermann verständlich. Die religiöse Haltung des hl. Vinzenz von Paul ist, wie P. Michael Jungo urteilt, dem Menschen von heute auf den Leib geschnitten. Ein Betrachtungsbüchlein für weiteste Kreise, nicht zuletzt für alle, die irgendwie karitativ tätig sind.

RÄBER-VERLAG LUZERN

Prachtvolles

Altargemälde

mit Darstellung der Kreuzigung Christi, gotisch.

Besichtigung täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Der ideale

Regenmantel

Für geistliche Herren in Schwarz und Dunkelgrau erhältlich bei
Tel. (041) 2 03 88

Roos TAILOR
Frankenstraße 2, Luzern

Frisch eingetroffen:

Lorbeerpyramiden
Lorbeerkugeln
Lorbeerstämme

offeriert

BERNHARD
Baumschulen
WIL SG.
Telefon (073) 6 22 33

Bambusstangen

für Frühjahrsreinigung unentbehrlich. Bruchsicher, sehr leicht, zerlegbar, Totalhöhe bis 14 Meter. Probesendung. Keine Leitern, keine Unfälle! — Für sachgemäße Pflege der Metallkultusgeräte die feuchte Duragliwatte aus England, rosa oder grau, oder Pasta in Tuben. Polierlappen.

J. Stäßle, bei der Hofkirche, **Luzern.**

Roos-Anzüge

für jedes Budget

172.—
180.—
187.—
195.—
223.—
230.—
234.—
240.—
etc.

Das ist die Preisskala für die fertigen Anzüge, die wir für geistliche Herren in Schwarz und Marengo am Lager haben.

Ob es ein Anzug für den Sommer, fürs ganze Jahr, zu Reisezwecken oder für den Sonntag sein soll, bei **Roos** finden Sie bestimmt, was Sie brauchen.

Roos TAILOR

Luzern, Frankenstraße 2
Tel. (041) 2 03 88

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Wer gerne schnupft . . .

verlangt **«NAZIONALE-Schnupftabak»**, der die Vorzüge und die Freuden eines wirksamen Schnupfpulvers sichert. Nach Wahl: Nature, Mentopin oder mit einem der vielbewährten Düfte. In der praktischen Schnupfdose

NAZIONALE S. A. CHIASSO

WURLITZER ORGEL

und sie bewährt sich immer mehr!

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL

Leonhardsgraben 48, Tel. 061/23 99 10

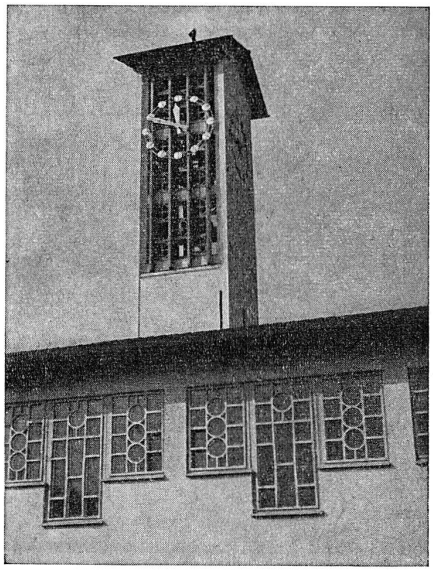
MUFF

Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System Muff

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Tel. (045) 3 85 20



Lieferung von

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Umbau auf elektro-automatischen Gewichtsaufzug. — Revisionen und Neuvergolden von **Zifferblättern** und **Zeigern.**
Reparatur aller Systeme. Revisionen.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Referenzen

TURMUHRENFABRIK THUN-GWATT A. Bär & Cie., Gwatt

Telefon (033) 2 89 86

MAILESUNGEN

VEIT GADIENT

Mutter und Herrin

Lesungen für den Maimonat. 136 Seiten. Kt. Fr. 6.60

Im Hinblick auf die frühere Predigttätigkeit des Verfassers schreibt ein Rezensent über die Mailesungen folgendes: «Wir kennen Pater Veit noch von seinen unvergeßlichen Predigten her. Sie zeichneten sich aus durch überragende Originalität. Sie waren nicht aus dem Buch heraus studiert, sondern von Grund auf durchdacht, gemeißelt in Aufbau und Form der Sprache und dadurch von hoher Eindrücklichkeit. Die gleichen Prädikate gelten für sein Buch. Wir staunen, wie lebendig Pater Veit noch zu gestalten versteht. Die Sprache ist klar, flüssig und prägnant. Die Vergleiche stammen aus der jüngsten Gegenwart, und man ist überrascht ob der reichen Geschichtsfülle, welche das Werk durchpulst, wie auch ob der kindlichen Marienliebe, die das ganze Betrachtungsbuch durchwärmt.»

«St.-Galler Volksblatt»

RENE LAURENTIN

Der Sinn von Lourdes

84 Seiten. Ppbd. Fr. 4.90. Kt. Fr. 3.90

«Der Sinn von Lourdes» wiegt manchen umfangreichen Band auf. René Laurentin, Professor an der katholischen Universität von Angers, sagt über Lourdes das Wichtige und Bewiesene aus im richtigen Maß und im großen Zusammenhang; gewonnene Einsichten werden in das Leben der Kirche hineingestellt, an den rechten Ort, und damit erst in ihrer Bedeutung und Tragweite deutlich.

«Basler Volksblatt»

RÄBER-VERLAG LUZERN